

ABHANDLUNGEN
DER KÖNIGLICHEN GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN ZU GÖTTINGEN.
PHILOLOGISCH-HISTORISCHE KLASSE.
NEUE FOLGE BAND XIII. Nro. 3.

R̥gveda.

Textkritische und exegetische Noten.

Siebentes bis zehntes Buch.

Von

Hermann Oldenberg.

Berlin,
Weidmannsche Buchhandlung.
1912.

127, 1. 'dhitu (vgl. zu I, 24, 8) wohl richtig (anders Gr. WB.); die Form ist von augmentierten umgeben. — 2°. Man bemerke, wie die Nacht mit einer Art von sakralem Euphemismus als Feindin des Dunkels behandelt wird; vgl. auch 3° und zu 7. — 7 vor 3 zu stellen (Geld. Kaegi; nicht ebenso Geld. Ved. St. 3, 182 ff. und Komm.) werden wir ablehnen. c scheint mir nächstliegend (doch s. Nachträge unten) zu verstehen: „Uṣas! Die Schulden gleichsam treibe ein.“ Sie soll geschuldete Wiederkehr des Lichts bewirken. Gekünstelt wäre Annahme von Vok. in der Vergleichung: „wie die Morgenröte (vgl. I, 57, 3), o Nacht, treibe die Schulden ein“ (ṛyá gemeinsamer Terminus im Vergleich stehend); unwahrscheinlich vollends, daß die Nacht selbst als Uṣas bezeichnet wäre (Berg. 1, 249; 3, 164). Sondern, wie oft, Anrede im Vok. greift auf andre Gottheit als die des Liedes hinüber, hier auf eine besonders nah liegende. Für unwahrscheinlich halte ich die an sich mögliche (zu X, 95, 4) Auffassung von úṣaḥ als Acc. pl. („treibe die Morgenröten wie Schulden ein“); ú° steht so (neben Imper. yātaya), daß man dem Vok. nicht aus dem Weg gehen soll. Kein Grund ṛyám-iva aufzulösen (Hill. Chrest. 80). Vgl. zur St. noch Geld. Ved. St. 2, 281; 3, 23. 25. Sein yātaya „treibe weg“ überzeugt nicht; ich verweise auf meine Behandlung von yat- IF. 30. — 8. b halte ich mit Geld. Komm. für Satzparenthese (anders Berg. Rhét. véd. 10); so verschwindet Anlaß mit Geld. Kaegi b und c umzustellen oder mit Ludw. 5, 404 nach Tb. jigynīst zu schreiben. Für stóman ist nicht rájam (Geld. Kaegi, vgl. VI, 46, 2) zu vermuten; vgl. namentlich I, 114, 9. Das scheinbare ná jigynīse für j° ná erklärt sich nach dem von mir ZDMG. 61, 817 f. Dargelegten (vgl. Geld. Ved. St. 3, 113 A. 1).

128 (vgl. ProL 326 f.). Ein bis zwei Verse zu viel nach dem Anordnungsprinzip, ProL 248. 249 A. 1. Stehend Tr. ausgang, nur v. 7. 8 Schwanken. Wären die zu streichen? v. 9 schloße sich gut an 6. Natürlich doch mehr als unsicher. — 1. Zu vihavá Bloomfield, Johns Hopk. Univ. Circular 1906, 1053 ff. — 3. áṣtr: zu I, 23, 7. — 4. canáhaḥ Böhlingk ZDMG. 39, 482, während Bühler ebend. 705 in áhan (so müßte Betonung geändert werden) Nasalierung für áha sieht, worin er áha „Tag“ (von Stamm áhan) findet. Was zunächst Bühlers Auffassung anlangt, so kennt Rv. weder Nasalierung am Pädaende vor Konsonant, noch áha „der Tag“. Böhlingks áhaḥ ist verlockend, vgl. seine Parallelen X, 168, 3; Av. IX, 2, 10; Sat. Br. XI, 1, 6, 10. Immerhin bedenke man, daß zur Aenderung des Auslauts die des Akzents tritt, ferner daß in v. 1—4 beständig Pronomen der 1. Ps. wiederholt ist. So wird man auf das Ueberlieferte, das durch Av. und Yajustexte bestätigt wird, schwerlich verzichten, wie ja oft im Veda zwei ähnliche, nur in einem Detail verschiedene Ausdrücke neben einander stehen, und wie eben in diesem Fall neben den besprochenen Wendungen noch ein katamac canáha (s. bei Böhtl. und Bühler a. a. O.) anzuerkennen scheint. Möglich etwa, daß dem Vf. unserer St. zunächst katamac canáhaḥ vorschwebte, es ihn dann aber lockte, k° caná mit dem vorangehenden énaḥ zu verbinden, was gut paßte (vgl. etwa IX, 114, 4; X, 59, 8—10). Dann wurde áhaḥ überschwänglich, und es lag nah dem dann áhám, dem Gang des Textes homogen, zu substituieren.

Vgl. zu diesem áhám Stellen wie II, 27, 17 und überhaupt die mit mihám anfangenden Pādas, X, 18, 13 etc. — 8. a typisch überzählig. urvyáca(h) Benfey Quant. 1, 83, Ved. u. Verw. 9. urvyácam Ts. IV, 4, 2, auf das er sich beruft, stützt das in der Tat nicht; s. zu V, 1, 12. urvyák Barthol. Stud. 1, 104. Vielleicht hat Ludwig Recht urvyácaḥ als Neutrum zu nehmen. sárma hat gern Beiwort urá, (ähnlich auch sapráthaḥ); vgl. auch VIII, 26, 14^b. Doch bedenke man, daß das W. gern von Indra steht: zwar vorwiegend im Hinblick auf dessen Fähigkeit Soma in sich aufzunehmen, doch könnte er hier so heißen wegen der Geräumigkeit der sichern Stätte, die er Andern darbietet; ungefähr vergleichbar VIII, 67, 12 von Aditi. — 9° überzählig infolge der Namensaufzählung, Proleg. 80. Weglassung eines der drei Namen (von ád° nach VIII, 54, 3 — vgl. Ms. II p. 110, 19 mit Vs. XIV, 30 bz. den Parallelen —, oder von vásavo mit Av. und Kāth. [s. Konkord.; Umstellung ád° rudr° läßt auf Umarbeitung der Rv. vorlage schließen] würde ich nicht entschieden befürworten. Möglich immerhin, daß sich die geläufige Dreierheit an Stelle einer doch auch häufigen Zweierheit (etwa vásavo rudráḥ) geschoben hat. Noch anders, nicht überzeugend, Barthol. a. a. O.

129. Davon daß das Lied brahmodya ist, überzeugt mich Bloomfield nicht; vgl. zu 121. — 1°. Geldner, Zur Kosmogonie des Rv. 16 übersetzt: „Damals war es (das Weltall) weder nichtseiend, noch war es seiend“. Wie es in b heißt „nicht war das rijaḥ“ oder 2° „nicht war der Tod“, scheint mir einfach zu übersetzen: „nicht war das Nichtseiende noch war das Seiende damals“. Die „ülteste Erklärung der Worte“ Sat. Br. X, 5, 3, 1 besitzt in solcher Frage m. E. keine Autorität. — ávarivaḥ zu vr- oder vrt-? Rein lautlich wäre Zugehörigkeit zu vr- (so u. A. Whitney PAOS. 11, CX) wahrscheinlicher, da man von vrt- eher °vart erwartet (VII, 59, 4; X, 124, 4; Wack. 1, 304). Andre Erwägungen stehen doch m. E. entgegen. áv ávarivaḥ X, 51, 6 muß zu vrt- gestellt werden (s. zu der St.) und deutet darauf, daß Form ohne -t gelten zu lassen ist. Auch ist durch á varivarti I, 164, 31 = X, 177, 3 (bhúvaneṣv antih, also unsrer St. verwandte Vorstellungssphäre), vgl. Sat. Br. XIV, 1, 4, 10, dies Intensiv belegt, während Int. von vr- „bedecken“, mindestens in dieser Gestalt (ávarivart VIII, 100, 7 ist Plpf.?), dem Rv. fremd ist!). Auch der Sinn führt m. E. eher — wenn man auch darüber nicht zuversichtlich urteilen wird — auf Wzl. vrt-: „was bewegte sich heran? wo? in wessen Schutz?“ leuchtet mehr ein als „was verhüllte? wo? in wessen Schutz?“ (oder mit Geld., mit kim als Akk. „was (Akk.) hüllte die Welt (Nom.) ein?“ — die von G. Komm. angeführte Stelle Av. VII, 1, 2 scheint mir kaum wesentlich); ein Wesen wird sich eher im Schutz eines andern bewegen, als in dessen Schutz verhüllen. Der Erwägung Deussens (Allg. Gesch. der Phil. 1², 1, 122) zu Gunsten von vr-, daß Frage nach erstem Bewegter hier verfrüht wäre, werden wir uns nicht anvertrauen. Selbst wenn man das zu-

1) Aus Ts. allerdings führt Whitney vartvarta an. Nach Wackernagels auf Wh.s handschriftlichen Sammlungen beruhender Mittellung ist vartvartaḥ dort II, 19, 1 gemeint. Dies steht als Verbaladjektiv auf -ta neben pártvartaḥ und mag um des Gleichklangs willen gebildet sein.

gibt (?), wird entsprechend der Bedeutung von *varvarti* zu bestreiten sein, daß hier an „Beweger“ gedacht ist. Den vorgelegten Erwägungen gegenüber für Wzl. *vr-* irgend mit Sicherheit zu entscheiden scheint die grammatische Basis doch zu schmal. Wie bei suffixalem *-t dart* neben *dardar* steht, wird bei wurzelhaftem ein Schwanken nicht ausgeschlossen sein, um so mehr, als *k-* folgt, auch Pracs. *varvarti* von *varivarti* ununterscheidbar war und so zu *var* führen konnte. — 2^a. *āsīt*: Akzentuation H. O., ZDMG. 60, 713 A. 1. — 3^a. *ā idām* kontrahiert (so Benfey Ved. u. Ling. 176 u. A.; vgl. zu v. 6)? Jagatīausgang? Deussen a. a. O. denkt an *ā* als Verstärkung von *sarvam*. Das verlangt Akzent und Schreibung mit Kontraktion. Schwerlich hätte das ganz seltene *āh* das allgeläufige *ā* verdrängt. Man bemerke, wie 85, 7 *āh* (dort zweimal) neben *āsīt* steht, ganz wie hier. — *ābhū* „leer“ od. ähnl.? Vgl. das danebenstehende *tucchyēna* und *tāmah* . . . *tāmasū gūhām*. Doch ist wahrscheinlich, daß mit Recht Geldner vielmehr „entwicklungsfähiger (Keim)“ versteht; vom *ābhū* wird dann ja gesagt *ajāyata*, und *ābābhūva* v. 6. 7 bietet sich zur Vergleichung. Vgl. noch Bloomfield, Rel. of the Veda 236. — 4. Aus *tūd āgra* Bahuvrīhi gewinnen (Ludwig SB.Böhm. GW. 1895, XIV, 3 f.) ist verfehlt. — 5. Bei *rasmiḥ* möchte ich nicht an „Strahl des inneren Seh- auges“ (Geld.) denken, sondern an ausgaspannten (*vitataḥ*) Riemen, der das *adhūh* und *upīri*, *avāstat* und *parīstat* trennt. Scherman (Phil. Hymnen 10) verweist u. A. gut auf *sitraṇ vitatam* Av. X, 8, 37. — b: zur Betonung der zweiten Plutisilbe s. Prātiś. 213. — *svadhū* Pp.; vgl. Proleg. 381 f. und das dort Angeführte. — *prāyatīḥ* m. E. nicht zu Wzl. *yat-* (Geld.), sondern *yam-*. Warum das W. von dem sonst im Rv. erscheinenden *prāyati* trennen, oder von dem *prāyati*, das Vs. XX, 13 (u. Parall.) eine Reihe mit *-ti* gebildeter Nomina neben sich hat? Vgl. auch *yāti* fem., *īdyati*, *āyati*. Zu *svadhūh* . . . *prāyatīḥ* vgl. Tb. I, 1, 1, 6 *svadhūbhīr yajnam prāyatam juṣantām*. Bei Annahme von Suffix *-i* wäre zu erwartende Akzentuation recht zweifelhaft (vgl. Reuter KZ. 31, 522), bei Suffix *-ti* liegt die richtige vor. — 6^a. *iyām* einsilbig gemessen (Bd. 1, 53)? Oder über *-h* eines der beiden *kūtaḥ* kontrahiert? Dann eher im Eingang, so daß lange zweite hinter Cäsus vermieden wird. Oder überzählig? Vgl. Benfey Ved. u. Ling. 176 f. — 7. An *yūdi vā nā dadhē* dachte ich Proleg. 85; so auch Deussen a. a. O. 126. Daß das gegen Metrum sei (Geld. Kosm. 23), ist zu bestreiten; vgl. I, 103, 4^a; V, 38, 2^b; IX, 107, 10^d. Gr. denkt an *yūdi vā dadhē nā*, was ich (Proleg.) wegen Wortstellung verwarf: an sich mit Unrecht (IV, 13, 5^b), aber dagegen spricht Wortstellung in d. Geld. meint, daß zweisilbiges Subst. ausgefallen sei, Obj. zu *dadhē*. Kann nicht Wunsch nach prägnanter Kürze über die metrische Norm gesiegt und überkurzen Pāda herbeigeführt haben, indem man in der Silbenfolge *υυυυυ* mit einer Art metrischer Haplogie von der ersten Länge zur zweiten übersprang? Anapäst nach Cäsus und Schluß *υυυ* ist beides vorhanden, nur in einander geschoben. Zu *yūdi vā nā* vgl. etwa Ts. I, 6, 7, 1 (Delbr. Ai. Synt. 543) oder Ait. Br. I, 13, 8 *yaś-ca . . bhavati yaś ca na* u. dgl. — c. *asya* (Pp.) oder *asyā* (6^a)? M. E. *asya* wahrscheinlicher. — d. Betonung des schließenden *réta* nach *yūdi* finde ich nicht mit Delbr. a. a. O. 588 auffallend.

130, 1. (*īyó?* *yajno?*) Wohl eher unterzähliger Eingang. — *vaya ity* oder *vayéti?* — 2. *ū sādāḥ* verlangt nach Arn. 324 Verbesserung. Ich zweifle. — 6^c. „Ich meine mit meinem Geist als Auge die zu sehen . . .“ (anders Berg. 1, 108 u. A.). — 7. Position in *sahū(c)eh^o* wohl trotz Prātiś. 388 anzunehmen (anders Arn. 142). Vgl. zu VII, 63, 3.

131. Verse für Sautrāmañifeier; H. O., NGGW. 1893, 348 f. — 2. Mir scheint hinter *kuvīd angī* Verb zu ergänzen (etwa „wird es geschehen?“ „wirst du, Indra, handeln?“); oder auf Anfang *kuvīd angī* folgt Fortsetzung in c mit veränderter Richtung, zum Imperativ hinübergleitend. Für erstere Auffassung scheint 64, 13 zu sprechen, vgl. auch VII, 91, 1; s. zu diesen Stellen. — Vielleicht *vijāya*. — 3. cd (= IV, 17, 16^a; vgl. zu der St.) schwerlich mit verändertem Numerus Satz von b fortsetzend, sondern neuer Satz mit zu ergänzendem Verb. — 4. Ueber das künstliche Ritualwort *surāma* s. Hillebr. Myth. 1, 245 f., Bloomfield JAOS. 15, 149 f.; H. O. a. a. O. 344 f. Anspielung auf *sūrā*, die ja Hauptrolle bei Sautrāmañī spielt, ist klar, ebenso Anklang an *utrāman*; wohl auch an Wzl. *ram-*, vielleicht *rā-* ist gedacht. J. Brune äußerte (mündlich) die sinnreiche Vermutung, daß an das der Benennung von *sūrā* und *sōma* gemeinsame Element *su-* (*so-*) das *-rā* von *sūrā*, das *-ma* von *sōma* gefügt sei, entsprechend rituellem Charakter der Sautrāmañī. — *vīpīpānā*: H. O., a. a. O. 342 f. Vermutung dort 347 A. 1 *vīpīpānām* (vgl. v. 5^c; so schon Roth KZ. 26, 57) ist ganz unsicher (vgl. Bloomfield JAOS. 15, 159 A. 2). — 5. Angeredet Indra (*indrā* Vok., keineswegs unregelmäßiger Sandhi für *indram*, wie Ludw. 5, 216, Roth a. a. O. und ZDMG. 48, 107, Weber Rājasūya 103 wollen; man beachte Akzent von *āvāthuh*); das folgt daraus, daß *āsvinā* im Nom. steht, und aus cd. Dann aber muß für *āvāthuh* *āvātuh* eingesetzt werden (das *th* ist in die Paralleltexte verschleppt; *āvātuh* unbetont Roth, indem er, wie erwähnt, Vok. *indrā* verkennt), wie auch im zweiten Hemistich, neben Vok. *maghavan*, von Sarasvatī, die zusammen mit den *Asvin* wirkt, in 3. Ps. die Rede ist. 2. Ps. drang wohl ein infolge von *āvatam* v. 4, welches sich, in bemerkenswerter Ähnlichkeit mit der hier angenommenen Beeinflussung, in Tb. I, 4, 2, 1, Apast. Śr. XIX, 2, 19, Kath. XVII, 19 (p. 263, 13) direkt in den Text unsres V. gedrängt hat. Daß in Tb. und Āp. auch für *kāvyaīḥ kārmanā* eingetreten ist, zeigt deutlich die gleiche Beeinflussung durch v. 4. Vgl. zu unserm V. noch Hillebr. Myth. 1, 246. — 6—7 = VI, 47, 12—13; vgl. dort zu v. 13 und dem Lied im Ganzen. In VI, 47 sind die Vv. eng mit v. 11 assoziiert und haben dort offenbar ihre ursprüngliche Heimat. Wiederholung an der vorliegenden Stelle begreift sich leicht.

132. Nur teilweise verständlich. Metrum Proleg. 82. 101, Arn. 231. — 1. a gewiß nicht achtsilbige Zeile mit *ījāncā* (Benfey Quant. 5, 1, 3). Daß hinter (früherer oder späterer?) Cäsus etwa *υυ* fehlt, ist möglich, doch durch Verlauf des Satzes nicht indiziert. Neunsilbige Zeile hier durchaus denkbar, doch auch *ījānām* (vgl. b), *dīyāūr* (*dīyāūr?* vgl. zu VI, 68, 4). *garta* (I, 173, 2) *āvasuḥ* (vgl. zu V, 44, 7) kaum wahrscheinlich. — b. *ījānām?* unterzählig? Ungewiß ob *prabhasāpi* zu *bha-* oder *bhaḥ-*. Zwar hat *pra-bha-* Dativ, aber man berücksichtige